

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 17

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

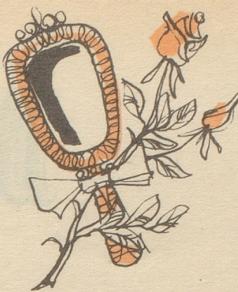
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Vom Schönmalen

Wenn mein Sparbüchlein je durch irgendwelche unvorhersehbaren Ereignisse so anschwellen sollte, daß es die Deckel verjagt, werde ich mich sofort von Herrn van Dongen malen lassen.

Worauf Sie sich verlassen können, wie der mit Recht verstorbenen Hitler Adolf zu sagen pflegte. Er hat zwar dann lang nicht alle seine derart erhärteten Versprechungen gehalten. (Eingetroffen ist eigentlich nur die Prophezeiung «Sie werden Deutschland nach dem Kriege nicht wiedererkennen». Und auch die nur im städtebaulichen Sektor.) Mir aber ist es ernst mit dem van Dongen. Wenn ich einen reichen Wohltäter finde, ließe ich mich am liebsten grad sofort von ihm malen.

Der M. van Dongen malt nämlich nur bildschöne Frauen, lang, zart, mit Beinen wie Rennpferde, ganz langen, schmalen Händen und Blumengesichtern. Das heißt, er malt natürlich so ziemlich jede Frau, die gemalt werden will, und deren Sparbüchlein die Deckel — siehe oben. Und auf den Bildern sind sie alle ausnahmslos bildschön. Warum also nicht auch ich?

Ich habe ohnehin schon immer der Theorie angehängt, Porträts sollten sehr schön sein, weil ja schon nach zwanzig Jahren kein Hahn mehr danach kräht, wie das Modell wirklich ausgesehen hat, und weil sich die Nachkommen lieber ein schönes Porträt ins Wohnzimmer hängen und außerdem stolz sind auf die hübsche Großmama. (Das Klärli gleicht ihr aufs Haar.)

Wüst porträtieren kann jeder.

Und naturgetreu porträtieren, was in manchen Fällen auf dasselbe herauskommt, — also da kann man wirklich ebensogut zum nächsten Photographen laufen, da hat man den Kummer billiger.

Berühmte Maler sind auch nicht alles. Eben hat eine Filmdiva erklärt, seit Picasso ihr Gesicht gemalt habe, wisse sie nicht mehr, wo sie beim Gähnen die Hand hinhalten solle. Um in eine solche Verwirrung zu geraten läßt man sich schließlich nicht malen.

Also lieber schön.

Es gibt aber dafür weit subtilere Gründe, als die von mir oben vertretenen, die ja eigentlich zugegebenermaßen

ziemlich primitiv sind. Ich habe die andern bis jetzt bloß nicht gekannt.

Da hat nämlich van Dongen kürzlich die Existentialistenfürstin Juliette Greco gemalt. Und zwar, seinen — sehr erfreulichen — Grundsätzen getreu, schön. Und irgend ein Langweiler, es wird ein Journalist gewesen sein, hat dem Maler gesagt, *so* schön sei nun die Juliette auch wieder nicht. Und dann hat van Dongen die Antwort gegeben, die sowohl in die Kunst — wie in die Kulturgeschichte aller Völker einzugehen verdient. Er hat gesagt, die Frauen sollen sich bemühen, so schön zu werden, wie er sie gemalt habe. Das taten sie nämlich. Bei der Juliette habe es bereits angefangen.

Da hat man nun etwa vor den zauberhaften Damenporträts des Veneziano, des Leonardo, des Ghirlandajo oder auch des Memling gestanden und hat sich zweifelnd gefragt: Waren die wohl wirklich alle so hinreißend schön?

Ich glaube jetzt, sie waren. Und wenn sie es nicht schon vorher waren, dann sind sie es aus Respekt vor ihren schönen Porträts hinterher geworden.

Natürlich ginge ich fast noch lieber zum Veneziano. Aber dazu war es schon in meiner Jugend leider zu spät.

Dafür haben wir jetzt den van Dongen. Und seine oben zitierte Aussage ist der Grund, weshalb es mir so pressiert mit dem Gemaltwerden. Es muß sein, und wenn ich grad eine öffentliche Sammlung veranstalten muß.

Bethli

Annebäbi und Elisabeth

Liebes Bethli! Kennst du Annebäbi, das vielgeplagte Hausfraueli von Philipp Schwyzer? Anglophil und neidvoll in einem verfolgt es seit Wochen das Privatleben des reiselustigen Herrscherpaars von England. Bewundernd bestaunt es die beiden beim englischen Frühstück auf dem Luxusdampfer Gothic: da sitzt die junge Königin, schenkt *eigenhändig* dem Gatten den Tee ein und erntet — kaum zu glauben — erntet entzückten Dank dafür. Annebäbi leistet gleiche Dienste, auch es ist die Schenkin seines Gatten, aber eben unter leicht veränderter Regie: wenn wie ein Requisit aus einem Gruselfilm ein Arm hinter einer Zeitung hervor ins Imaginäre greift, wortlos aber sinnfällig eine leere Tasse unter seiner Nase erscheint und während sorgsamster Manipulationen plötzlich ein «Halt gnuegl!» aus unsichtbarem Munde donnert, ja, dann erzittern die Krüge in seinen beiden Händen. Philipp von England ist so anders; Philipp schenkt seiner Gattin sein berühmtes strahlendes Lächeln, in jungenhaftem Vergnügen an einem neuen Sport. Alltag, Annebäbis grauer Alltag, im Glanz der königlichen Schiffskabine, vom Hauch des Neuen und Einmaligen angerührt und zum reizenden Ereignis aufpoliert, ein Ereignis, das eingefleischten Ehegatten ins Gewissen redet.

Nun hat aber die Königin zu allem Ueberfluß und zu Philipp's grenzenloser Ueberraschung eines Morgens auf dem Flug über die Weltmeere Faden und Nadel hervorgezogen, um an einer weißen Seemannsjacke den einen fehlenden Knopf neu zu befestigen. Die Weltpresse registriert, was Philipp in überschwenglicher Freude ausplaudert. Und wenn Annebäbi einen Knopf annäht, wenn es ausnahmsweise einen Knopf annäht? «Antli!» murmelt sein Philipp herablassend, von Dank nicht die leise Spur. Das sind eben so Unterschiede zwischen königlichen Manieren und demokratischen Gewohnheiten.

Philipp schlept auf der Reise allerlei Kisten mit sich, aus denen er ein halbes Jahr lang täglich wie aus einer Wundertüte ein sinniges Geschenk für seine Gattin hervorzaubert ... Eines Tages zum Beispiel drei baumwollene Taschentücher mit roten Tupfen, begleitet mit dem Lobgespruch: «Ich bin stolz auf meine sparsame Hausfrau!» (Im übrigen nichts weiter als der elegante Reklametrick eines

Morgenrock
Krawatten
Reisepantoffeln
Zürich, Luzern, St. Moritz



DIE JAHRE fechten Dich nicht an,
Du nimmst Du beizeiten KERNOSAN
und zwar Kernosan Nr. 1-Heidelberger-Kräuter-
tabletten und -Pulver. Sie bessern hohen Blut-
druck, Blutstauungen, regulieren die Blutzirkula-
tion und entlasten das Herz. Schachtel für 4
Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien.
Versand durch Apotheke Kern, Niederurnen.

Abonnieren Sie den Nebelspalter



Jdeve

Endlich ist er da!

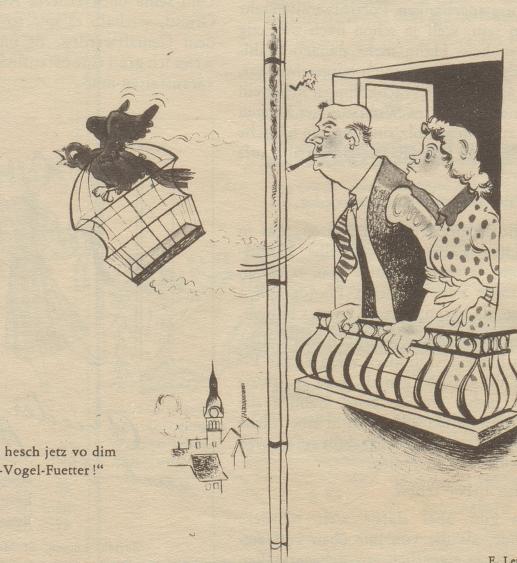
Der Strumpf NACH MASS, der so formvollendet
sitzt, wie kein zweiter. Ob schlank, vollschlank oder
fest, er passt an jedes Bein, dank seines beispiel-
losen Elastizität. Der Strumpf ist nicht zu schmuck oder
verschwendet sich nicht.

Jdeve Diagonal-Pliess ist leuchtend, jedoch bedeu-
tend weniger empfindlich gegen Zugmaschen, des-
halb dauerhafter. Die Pliessung übertrifft eine nor-
male Gebrauchsdaue.

In guten Fachgeschäften erhältlich. Nötigenfalls sagen
wir Ihnen gerne.

J. DÜRSTELER & Co. A.G. WETZIKON - ZURICH

„So das hesch jetz vo dim
Craft-Vogel-Fuetter!“



E. Leutenegger

DIE FRAU VON HEUTE

Gentlemen für Englands Baumwollindu-
strie.) Wie apart, sinniert Annebäbi, über
sein Haushaltungsbuch gebeugt, wie apart
einmal für einen Morgen lang sparsame
Hausfrau zu sein, von wegen drei baum-
wollene Taschentücher mit roten Tup-
fen. Es schneut jahrein, jahraus aus-
schließlich in baumwollene Taschentü-
cher, die haben nicht einmal rote Tupfen.
Lob aber wird nie gespendet. Letzthin
schüchterner Vorstoß wegen eines win-
zigen Frühjahrshüchens, und sein Phi-
lipp, ohne mit der Wimper zu zucken: «Wändt chönsch schpaare, hettsch diä
Fränkli!» Ob es Annebäbi wagt, von den
hundert Modellhütchen ihrer sparsamen
Majestät ein abgelegtes zu erbitten?

Was unser Hausfrau aber beinahe
zu Tränen rührte, das war die hellrosa
Nelke, die in der Flugkabine auf dem
königlichen Kopfkissen lag, mit einem
handgeschriebenen billet doux des Prin-
gemahls: «Seeben in den Wolken ge-
pfückt!» Diesen wahrhaft poetischen
Einfall haben nun die Journalisten ins
Weltall gekabbel, damit die kleine wol-
kengepflückte Nelke die Träume der
Frauen mit ihrem Rosaschimmer erfülle.
Am Monatsersten bekommt Annebäbis
Gatte seinen Zahltag und bringt dem
Frauvi einen Toblerone (er schwärmt für

diese Marke) ... das sei hiemt anerkannt.
Des Prinzgemahls blumiger Einfall aber
entsteigt den seligen Brautstandesgefüllen,
die auch für Annebäbi längst dahinge-
schwunden sind. Wie gerne würde es auf
seines Gatten Nachtischli ein Röschen
aufpflanzen: «Soeben in meinem Herzen
für dich erblüht!» Aber heute schon
klingt es ihm in den Ohren, dieses un-
wirsche: «Dä Philipp macht dich ganz
hischterisch!» Erbietet Dein Herz nicht
vor Mitleid mit diesem «bescheidenen
aufgewärmten Sauerkräutchen», dessen
einzigster Trost zurzeit verheimlichte Kino-
bsiechli sind, wo das beneidenswerte
Königspaar, vom Naturvolk umjubelt,
bald auf dieser Insel, bald auf jener Insel
vorbeidefiliert. Aphroditli

Häusliche Bestimmung, ade!

Liebes Bethli! Schon die kleinste Auf-
regung zittert so lange in mir nach, bei
einer großen werde ich geradezu von
einem Körperbeben drangsaliert. Und die
hatte ich jetzt! Denn, wenn wir das wirk-
lich verlieren, das ist ja fürchterlich. Zu-
mal das niemand wiederfindet. Denn wir
verlieren den uns «von Gott» als über-
aus köstliche und feine Perle angewiese-
nen sanften und stillen Geist» und die

«vornehmste adelige Würde den zarten
Schmelz echter reiner Weiblichkeit.» Doch hat
nicht genug mit diesen Verlusten. Unsere
«häusliche Bestimmung» wird geschädigt,
das «lärrende verrohende Getriebe des
feindlichen Lebens» zerrt uns an sich, und die konträre Stimmabgabe trübt das
Eheglück. Ja, Bethli, Du hast richtig ge-
raten, das Frauenstimmrecht hat das alles
auf dem Gewissen. Wie gut, wie gut, daß
uns das noch die tiefer liegenden männli-
chen Gefühlsmomente der Fürsorge und
Güte früh genug wissen lassen, zumal
wir Schweizer Frauen, ja wir alle, wir
Schmelz- und Geistreichen, tagaus, tag-
ein den Luxus genießen, unser Köpfchen
an die Schulter unseres viel stärkeren
Mannes zu legen, der für Frau und Kind
nach dem Rechten schaut und alles be-
stens ordnet. Zumal es ja sonst nichts
gibt, das uns der häuslichen Bestimmung
entfremdet und uns den Schmelz ab-
schabt, und wir alle davon befreit sind,
mitzudenken, mitzuverdienen und mit-
zuversteuern. Sieht Du, Bethli, deshalb
sind unsere Schweizer Männer so stra-
paziert: durch das in längeren oder kür-
zeren Intervallen erfolgende Einwerfen
eines von ihnen beschriebenen Zettels in
die Wahlurne. O, wie grusig.

Deine Deinen noch so stillen und san-
ften Geist grüßende D. v. S.

Lieber Nebi!

In Nummer 12 wird von einem Kind
erzählt, das bei der Betrachtung der Port-
raits unserer obersten Heerführer diese
als Pöschtlar qualifizierte – oder disqua-
lifizierte?

Das erinnert mich an einen Ausspruch,
den ich vor einigen Jahren im Zürcher
Tram hörte. Der damalige Oberauditor
unserer Armee, also der höchste Justiz-
offizier, befand sich als Oberstbrigadier
in Uniform auf dem Heimweg. Wie er
das Tram verließ, hörte ich, wie eine
französisch sprechende Dame ihren Be-
gleiter fragte, ob das wohl ein Offizier
der schweizerischen Armee gewesen sei.
Mit Achselzucken verneinte der Herr die
Frage mit der Antwort: «Non, je pense
que c'est un officier de douane!»

Auf das Kind macht der Pöschtlar
mächtig Eindruck, wegen der Pakete, die
er bringt – auf Erwachsene übe schein's
der Zöllner die größte Wirkung aus, ver-
mutlich im Gedanken an den Reiz des
Schmuggelns.

Anton

Hat die Frau eine Seele?

Jeden Freitag spricht Ihr Metzger



Hat die Frau eine Seele?

Das ist wohl keine Frage, und doch hat
man hierüber noch vor 400 Jahren heftig
diskutiert. Auf jeden Fall wissen wir
Metzger Bescheid. Erwiesenermassen hält
die Mehrheit der Hausfrauen *ihrem Metz-
ger* die Treue, weil ihnen die flotte Art
seiner sorgfältigen und persönlichen Be-
dienung gefällt. Das Bedienen macht uns
auch am meisten Freude. Dieses Vertrauen
zu erhalten, scheint uns der grössten Mühe
wert.

Metzgermeisterverein
der Stadt Zürich
MVZ

Liebes Bethli, ja, ich bin zu Tränen
gerührt, denn endlich beginnt man un-
sern wahren Wert zu erkennen. Steht es
doch heute morgen klipp und klar in der
Zeitung, daß wir Frauen nach Ansicht
der Metzger halt doch so etwas wie eine
Seele im Leibe hätten. Denn wie würden
wir sonst jeden Samstag getreulich den
Sonntagsbraten und zwischenhinein noch
die Schweinswürstli bei unserem Metzger
nebenan holen? Das ist eben die Seele,
die treibende, die uns dorthin führt. So
einfach ist der Beweis und doch haben
sich die gelehrten Männer manche schlaf-
lose Nacht gemacht, wenn sie sich mit
dem Sein oder Nichtsein der weiblichen
Seele beschäftigen. Ruth

Aus Schulaufsätzen

Beinahe unanständig tönt dieser Satz aus einer
Wanderbeschreibung: «Als ich den Gipfel er-
reicht hatte, ertönte ein Jauchzer aus meiner
Kehle, und ein anderer kam von der andern
Seite.»

Was soll man sich wohl bei der folgenden Be-
schreibung denken?: «Mißgestimmt setzte ich
mich ans Klavier und gab nur hie und da ein
Tönen von mir.»

Über das Anlegen eines Schlagaderverbandes
wußte ein Knabe zu schreiben: «... dann nimmt
man einen Knebel und dreht den Verband so
lange zu, bis er aufschreit.»

Mitgeteilt von Amalie



SANDEMAN
PORT or SHERRY

You'll like it

Generalvertrieb für die Schweiz Berger & Co., Langnau BE

Schlaflosigkeit

ist oft überanstrengten Nerven zuzuschreiben. Sie
schadet der Gesundheit. Sie schlafen besser, wenn
Sie «Pastor Königs» Nervenstärker gebrauchen,
er ist in vorgeschriebener Dosis unschädlich, und
seine Einnahme wird nie zu einer Sucht. Abge-
spannte und erregte Nerven können durch «Pastor
Königs Nervenstärker» beruhigt und in den nor-
malen Zustand gebracht werden. Prompter Postversand.

Die Flasche Fr. 7.30
In Apotheken und Drogerien.
Gratisbroschüre auf Wunsch.

**PASTOR KÖNIG'S
NERVEN STÄRKER**

Niederlage der Firma König Medicine Co., Chicago:
W. Volz & Co., Zentralapotheke, Zeitglockenlaube 2, Bern

O. I. C. M. 8413

**Solbad Schützen
Rheinfelden**

Sonnig, heimelig, komfortabel

Birkenblut
für Ihre Haare Wunder tut

So urteilen unsere Kunden:

Litt ich an Haarausfall, nahm ich nur Ihr
Birkenblut-Haarwasser zuerst mit Oel, dann
ohne; der grösste Haarausfall hörte sofort
auf. Empfehle jedem das gute Birkenblut-
Haarwasser von Ihnen. AW. W.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido